

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 2

Rubrik: Splitter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düst'leste Schreier
Und über den Lärm entsezt,
Den die „légion d'honneur“ des Ador
Hat in die Presse gesetzt;

Im Gegenteil wär zu erwünschen,
Daß Frankreich ein Mehreres thät',
Und durch weit're Verleihung der „légion“
Uns säubern würde die Nät'!

Dann machten Nationalratswahlen
Ohne Streb'rei uns wieder Freud'
Und wir hätten zugleich mit den Nachern
Die „honneur“ auf unserer Zeit'!



Hoffnung oben am Berge.

Einstens, ach in kurzen Jahren sind wir arme Nidner abgefahren,
und es geht mit Dampfen, Pfeifen, Lärm und Rauch, müßt verborgen durch
des Berges Rauch, was uns Abgeschnitt'nen selber Tag und Nacht ganz
ein unaussprechlich Bauchweh macht. Wir waren doch alle bisher im Niden
aufrieben mit unsern Geschichten, wir waren so glücklich bei Kraut und
Bohnen, auf einem der lieblichsten Berge zu wohnen. Wer jemals zu uns
heraufgekommen, hat uns beneidet und dachte bekommen: die sitzen auf
Ehre im Paradies, sind stolz und vergnügt auf das und dies. Alle
Tugenden und alle Vaster sind hinüber gefahren ins Gaster, haben sich zum
Lixer zu uns gesetzt, durch Reden und Singen gar sehr ergötzt, sie gaben
uns, wir weniger ihnen, viel klingende Fränkeln zu verdienen. Fuhrleute
vom Seebezirk und Gaster besuchten uns und rauchten Kanaster. Lustig
ist's gegangen hinüber und herüber, oft gab's gegenseitige Nasenflüber,
aber man hat doch verstanden im Niden sich beiderseits in Freundschaft zu
erquiden. Wer wird uns künftig noch suchen, da können wir gähnen und
fluchen. Wie lebhaft gins an jenen Tagen, als sie sich die Köpfe zerschlugen
wegen der Hummliwaldverträge mit Häuslen auf blutiger Rafe. Wie
romantisch als hinter Fels und Tannen Räuber im Wald auf Beute fannen;
wie lieblich, wenn die letzten Guldenreste drauf gingen am Kirchweihfeste.
Wir fürchten, daß die Hilfe geseiert werde inständig tief unter der Erde.
Anstatt, daß wir tanzen mit Basen und Bettern, wird unten die Eisenbahn
donnern und wettern, anstatt daß wir singen und johlen, hören wir rasseln
mit Schaufeln und Kohlen, die Räder wirbeln den höllischen Reigen,
Satanspiffe ersetzen Flöten und Geigen. Wir fühlen's dann deutlich in
Nerven und Knochen, wenn im Tunnel die Heizer tochen; wir merken's in
allen Zehen und Nägeln, wie durch das Loch die Wagen segeln, und sind
auf dem Berge ganz verlassen, und suchen aber dennoch uns zu fassen.
Wo weitere Subventionen sinken, da kann uns noch immer Erlösung winken.
Es wachsen nämlich Subventionen nicht aus der Erde wie Kraut und
Bohnen. Feine Leute stupfen die Herisauer und Romanshornen endlich
genauer. Patriotische Blätter entdecken gewaltige Löcher in den Niden,
und erklären die Sache mit der alten Laube auf dem Dache. Wir freuen
uns an Landeskindern, die das teure Werk möchten verhindern. Was da
gehört zu nützlichen Dingen, braucht gar nicht Alles zu gelingen, und be-
sonders wenn's gilt den Niden abseits in den Nebel zu schicken. Wenn
unsere Freunde so weiter munkeln, dann wird uns geholfen, doch nicht
im Dunkeln.

Das kleinste Zeichen, wie kann's hochbedeutend sein,
Stellt sich's am rechten Orte ein.
Geachtet war schon Mancher in der Welt,
Geachtet später, wenn der Menge er mißfällt.

Splitter.

Der Weise findet es nicht sonderbar, daß gerade die Schönheit
der Frau den Mann so oft zum abscheulichen Gesel macht.

Blaublütiges.

Es behauptet die gnädige Frau mütig,
Sie sei nun „Von“ und reinlich blaublütig.
Obwohl sie früher in der Küche stand,
Allwo man sie und seine Gerüche fand.
Wo ferner so gerne Soldaten sind,
Sobald Koteletten und Braten lind.
Wobei sie zu einem ganz Braven kam,
Indem sie einen defekten Grafen nahm.
Bewiesen ist: wer Gott vertrauen thut
Und wer besitzt so frommen Frauenmut,
Kommt plötzlich zum himmelblauen Blut.

Was ist Majestät?

(Viele Antworten auf eine Frage.)

Ein weibliches dreißilbiges Substantiv.

Constantin Dieligger, Bezirkschüler.

Die Majestät ist verrückt, aber der Prinzregent ist mit verrückt, drum
ist er auch keine Majestät, nur ein gescheiter Mann.

Loisl aus Oberbayern.

Ein aufgeschossener Junge.

Spagnoletto Spagnolini.

Majestätlich — allen Leuten Geld schuldig.

Ein Unterthan.

Majestät ist geschmückt mit dreimaldrei Roshwänzen. Ein Türke.

Majestätlich ist eine schöne Simmenthalerkuh, wenn sie unterm Nieder-
landvieh steht. Bendiät von Voltigen.

Majestät ist Inhaber von einundzwanzig Regimentern aller Nationen
der Erde und hat zu jedem eine Galauniform. Leonore Leisetrutt.

Majestät ist Behazin von Dahomey, der schon über fünfzig mari-
nierte Missionäre gefressen, aber noch lange nicht 10 000 Kinder gemordet hat.
Toloholohulu Trizwizwampski.

Majestät ist der Kläger in einem Prozeß laesae majestatis.

Johann Sebastian Zwiebelzwitz, Jurisconsultus.

Majestät heißt man, wenn man thun kann, was man will und doch
für den gescheitesten gehalten wird. Einer, der schon allerlei erlebt.

Der Schwan, der seine Kreise zieht

Und in den Schoß der Leda flieht,

Mit seinen schwarzen Lustgedanken

Schneeweiß die Schöne zu unranken.

Francesco Cittore.

Majestätlich ist eine Rebhuhnpastete für hundertzwanzig Personen,
ein mit Forellen garnierter Lachs und ein mit Trüffeln gefüllter Schweins-
kopf. Jeanbaptiste Hanneton, premier cuisinier du Louvre.

Majestät ist es, wenn man in Dreiviertelstunden 11 Wildsauern, in
sechszehn Minuten 151 Fasanen und in achtundvierzig Minuten 8 Stück
Rotwild, meiß Sechszehn- und Zwölfsender, zusammenknallen kann.

Nimrod Schnauzi.

Majestätlich ist die Stille in Neusibirien, weil da viele Tausend
Quadratmeilen breit liegen ohne ein einziges Klavier und ohne Auto-
mostinkmaschine.

Majestätlich ist das Gebrüll eines Orkanes, namentlich wenn ein
lamentierendes Menschenfürlein in einem Schiffe geschaukelt wird.

Silentium sacrum.

Majestät, Kaiser Karl der Fünfte, Herr der halben Welt, hielt einst
dem Papst von Rom den Steigbügel, weil er meinte, ein Paffe sei noch
siebenmal majestätischer als er. Clio.

Majestät Ernst August von Hannover hatte einst die majestätische
Geselei und Flegelrei ausgesprochen, Professoren und Suren kriege man überall
ums Geld. Darum errichteten sie ihm auch ein Denkmal. Clio.

Majestät ist oft noch schwerverdaulicher, als ein Hummer mit
Mayonnaise. Max Moritz Morchelmeier, Rentier.

Die Majestät ist ein lebendig ößenbild, dessen Gläubige durch ein
Volk von Schmeichlern gebildet wird. Bertina.

Majestät hat das Recht, einen Prozeß anzufangen, wenn sich Einer
erlaubt, ein Schinkenbrötchen zu essen ohne weltliches Tischgebet oder soge-
nannten Landesvaterloast. Leonhard Lips, Grenzauflieger.

„Majestät“ ist ein Fremdwort. Teut.

Majestät ist eine Person, die keiner Zollrevision unterworfen ist.

Gans Franz Knappwein, Fahrkartenausgabeschalterverwalter.

Majestät ist der Oberherrgott der Hoflieferanten.

Isaak Löwenstein & Söhne.

Majestät ist Liebhaber von Saujagden, Iyrischen Opern und Volks-
wohl. Unus ex illis.

Was doch die Welt für Widersprüche hat:

Vor lauter Hunger ward schon Mancher lebensfati!



Frau Stadtrichter: Was händ Sie au
min Verehrtsichte, daß Sie ase d' Wacke-
n-ab kuegid, das ischt me si gar nüd
gwahnet an Ihne.

Herr Feufi: Ja gälled Sie ä, es ischt
furios, daß Gim das Corso-Theater
ase nach gahd, wämmer si esenntig a
die schöne Produktionä gwahnet gfi
isch und sie jesh plögli sellid ushörel

Frau Stadtrichter: Aber i bitti Sie
doch ä, glaubed Sie das nu nüd, sie
händ's ja jesh dem Dirätker Winger

übergäh und wänn dä öppis i d' Finger nimmt, chunts nüd so un-
geschickt usä!

Herr Feufi: O wenn Sie doch ä Recht hettid, ja, dann bin i gwüß scho
afriedä!